

Gegen den Strich gesammelt? Die „deutsche“ Abteilung der Belles Lettres in der Büchersammlung Herzogin Luise Dorotheas von Sachsen-Gotha-Altenburg

Gabriele Ball

Herzogin Luise Dorothea sammelte im Verlaufe ihres Lebens eine immense Anzahl von Werken deutscher Autoren und Autorinnen. Sie unternahm dies trotz ihres in der Rezeptionsgeschichte betonten Rufes, die französische Literaturwelt allen anderen literarischen Welten vorzuziehen, ja deutsche Autoren und ihre literarischen Zeugnisse gar zu schmähen. Wie kommt es also zu diesem überraschend großen „deutschen“ Bestand, und welche Motivationen könnten die Herzogin bei der Auswahl angetrieben haben? Auf der Grundlage der in der Forschungsbibliothek Gotha eingesehenen Sammlung wird u.a. über Titel, Paratexte, Druckorte und Provenienzmerkmale dieser Frage en détail nachgegangen.

Dabei zeichnet sich ein bisher kaum beachtetes „deutsches“ Netzwerk ab, welches sich sowohl in bereits edierten und (an Forschungsbibliothek und Staatsarchiv Gotha) handschriftlich vorliegenden Briefwechseln bestätigt als auch an den am Hof agierenden Personen abgelesen werden kann. Bemerkenswert erscheint, dass das herzogliche Interesse nicht nur der sogenannten schönen, sondern auch der philosophischen und naturwissenschaftlichen Literatur gilt. Der Vortrag setzt sich zum Ziel, anhand der titelgebenden *Belles Lettres* zu ergründen, ob und – wenn ja – wie sich der „deutsche“ Anteil in bisher bekannten Sammlungsvorlieben (Samlungsstrategien?) Herzogin Luise Dorotheas einordnen lässt bzw. wie diese ggf. in einem europäischen Kontext neu gewichtet und ergänzt werden müssen.

Ein Gothaer Bibliothekar greift nach den Sternen:

G. C. Freiesleben als Übersetzer Voltaires

Konstanze Baron

Gottfried Christian Freiesleben (1716-1774) wurde vom Grafen Gotter nach Gotha empfohlen, nachdem er dessen Bibliothek im Schloss Molsdorf erschlossen hatte. In Gotha macht sich Freiesleben ab 1740 um die Privatbibliotheken des Herzogpaares verdient: Freiesleben teilte das Interesse Luise Dorotheas an französischer Literatur und half ihr bei der Erweiterung ihrer französischen Bestände (Raschke); außerdem erstellte er die beiden handschriftlichen Kataloge Chart. B 1234 und Chart. A 1094. Wie andere Gothaer Bibliothekare vor und nach ihm verfolgte er jedoch auch eigene Ambitionen als Schriftsteller und Gelehrter (Paasch). Der Vortrag nimmt konkret seine Tätigkeit als Übersetzer in den Blick: 1752 gab Freiesleben die erste deutsche Übersetzung von Voltaires *Micromégas* bei G. C. Walther in Dresden in Druck

und versah sie mit einer Vorrede. Daraus entspann sich eine Korrespondenz mit dem Autor, im Zuge derer Freiesleben, zwischen Voltaire und dem Herzogpaar vermittelnd, die Einladung nach Gotha aussprach, der Voltaire einige Monate später Folge leisten sollte. Somit kommt ihm eine wichtige Rolle bei der Initiierung dieses Besuchs zu. Freiesleben korrespondierte auch mit J. C. Gottsched, in Erwiderung auf dessen Rezension des Textes in *Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit*. Der Vortrag untersucht nun einerseits die Übersetzung selbst und andererseits die sie rahmenden Paratexte (Vorreden und Widmungen) und Briefwechsel, um daraus zu erschließen, wie Freiesleben sich mit diesem Werk in der gelehrten Diskussion seiner Zeit und am Hofe von Friedrich III. und Luise Dorothea zu positionieren versuchte.

Instrumente der Herrschaft über andere?

Die Bibliothek Herzog Friedrichs III. von Sachsen-Gotha-Altenburg

Hendrikje Carius

In den gängigen Narrativen zum Gothaer Hof Mitte des 18. Jahrhunderts gilt Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg als zentrale Gestalt seiner kulturell-intellektuellen Profilierung. Friedrich III. erscheint dagegen im Vergleich als verwaltender, stabilisierender Regent. Seine Privatbibliothek kann einen praxeologischen Zugang eröffnen, Herrschaft im Medium des Buches zu analysieren: als Ensemble von Erwerbs-, Ordnungs-, Zirkulations- und Distinktionspraktiken, die den Gothaer Hof in der Mitte des 18. Jahrhunderts als vernetzten Kommunikations- und Wissensraum formierten.

Leitend ist dabei die Frage, wie sich in einer fürstlichen Privatbibliothek Herrschaftsressourcen materialisieren. Dazu wird das Profil der Bibliothek Friedrichs III. im Spannungsfeld konfessionell fundierter Wissensordnung, historisch-genealogischer Legitimation und administrativ-juristischer Handlungsressourcen rekonstruiert. Zudem wird skizziert, wie sich die Bibliothek in der digitalen Rekonstruktion mit der Plattform FactGrid als „Beziehungsraum“ modellieren lässt: Werke, Akteure und Provenienzen werden als relationales Datengefüge sichtbar, das der Analyse der Gothaer Hofgesellschaft als Knotenpunkt zirkulierenden Wissens zuzuarbeiten vermag. Zugleich lässt sich Friedrich III. als handelnder Fürst deutlicher konturieren: Profilbildung, Erwerbungs- und Zueignungspraktiken müssen jedoch langfristig im Abgleich mit weiteren Quellen geprüft werden. In FactGrid lassen sich diese Spuren zunächst hypothesengeleitet visualisieren, um Muster, Brüche und Verdichtungen zu identifizieren, daraus neue Fragen abzuleiten und die Befunde für weiterführende Auswertungen zu öffnen.

The Circulation of Books and Manuscripts at the Gotha Court, 1747-1755:

Guillaume-Thomas Raynal, Ulrich von Thun, and Luise-Dorothea

Sébastien Drouin

In 1747, during the crown prince's trip to Paris, Ulrich von Thun, then governor, was looking for several tutors for his *protégé*. Von Thun, impressed by Guillaume-Thomas Raynal's culture and wit, decided to give him the coveted position of tutor of literature and history. The tutor responsible for history and literature was called upon to play a particularly important role, as he also became at the same time Luise-Dorothea's *nouvelliste*. It was on this occasion that Raynal composed a manuscript, now preserved in Stuttgart, entitled *Cours de belles lettres*, a document that hasn't been studied yet by Raynal's specialists. By comparing Raynal's *Nouvelles littéraires* sent to Gotha, his literature course, and Louise-Dorothee's books collection, this paper hopes to shed some new light on the question of the Gotha court's purchase of French books between 1747 and 1755.

***Nous sommes gens à la mode* – Voltaire, die Inokulation und der Gothaer Hof**

Esther Fachtag

Der Vortrag analysiert das Kommunikations- und Wissensnetzwerk zwischen dem herzoglichen Hof in Gotha und einem zentralen Akteur der europäischen Aufklärung, Voltaire, anhand der zeitgenössischen Debatten um die Inokulation. In einem Brief vom 28. April 1759 berichtet Herzogin Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg Voltaire mit folgenden Worten stolz von der Inokulation ihres jüngsten Sohnes: „Vous voyez que nous sommes gens à la mode et au-dessus du préjugé.“ Am Beispiel der Inokulation soll die Verflechtung medizinischen Wissens, höfischer Repräsentation sowie aufklärerischer Selbstverortung am Gothaer Hof deutlich gemacht werden.

Zur historischen Kontextualisierung werden zunächst die Impfpraktiken an anderen europäischen Fürstenhöfen skizziert, die als Vorbild und Referenzräume für medizinische Innovationen fungierten. Daran anschließend wird Voltaires Rolle als entschiedener Befürworter der Inokulation untersucht, wobei sowohl seine publizistischen Interventionen als auch seine Argumentationsstrategien gegenüber moralischen und theologischen Einwänden in den Blick genommen werden. Abschließend wird auf Grundlage der Auswertung einschlägiger Korrespondenzen und Handschriften der mögliche Einfluss Voltaires auf die konkrete Praxis der Inokulation am Gothaer Hof rekonstruiert. Ziel des Beitrags ist es, Gotha als aktiven Knotenpunkt

aufklärerischer Wissenszirkulation sichtbar zu machen und die Bedeutung personaler Netzwerke für die Etablierung medizinischer Innovationen im 18. Jahrhundert herauszuarbeiten.

Masonische Aktivitäten im Umfeld Herzogin Louise Dorotheas

Erik Liebscher, Markus Meumann

Die erste freimaurerische ‚Arbeit‘ in Thüringen fand vom 14. bis 16. September 1741 im damals zum Herzogtum Sachsen-Gotha gehörigen Schloss Molsdorf statt. Ziel der Zusammenkunft war es, neben einer Reihe von Gothaer Hofbeamten Herzog Karl Friedrich von Meiningen, einen jüngeren Bruder der Gothaer Herzogin Luise Dorothea, zum Freimaurer zu machen. Dieser stiftete bald darauf (am 19. Dez. 1741) in Meiningen die Loge *Aux trois boussoles*, die als die erste Thüringer Freimaurerloge gelten darf. Mehr oder weniger zur selben Zeit entstanden weitere Logen im ebenfalls zu Gotha gehörigen Altenburg (*Zu den drei Reisbretern*, 31. Jan. 1743) sowie sehr wahrscheinlich auch in Gotha selbst; jedenfalls wird im Februar und im Juni 1742 eine namentlich nicht näher bezeichnete Loge in der Residenzstadt in den Quellen erwähnt. Der Umstand, dass auch in Altenburg ein Mitglied der Herrscherfamilie, nämlich Luise Dorotheas Schwager Ludwig Ernst, in die Loge aufgenommen wurde, wirft die Frage auf, inwieweit auch die kurzlebige Gothaer Loge von 1742 mit Förderung des Herzogspaares und insbesondere Luise Dorotheas errichtet wurde – denn dass deren jüngerer Bruder in Molsdorf zum Maurer gemacht wurde, nicht aber Gothas Herzog Friedrich III., lässt vermuten, dass dieser der „königlichen Kunst“ womöglich skeptischer gegenüberstand als seine Gemahlin. Der Vortrag geht dieser Vermutung nach, indem er die Mitglieder der drei genannten Logen näher in den Blick nimmt. In einem zweiten Schritt werden einige bisher kaum beachtete (para)masonische Ordensgründungen in Thüringen aus den 1750er Jahren auf ihre Verbindung zum Gothaer Hof untersucht, um die Frage zu beantworten, inwieweit Gotha in der Regierungszeit Herzog Friedrichs III. über den „Ordre des hermites de la bonne humeur“ hinaus ein Zentrum (para)masonischer Vergesellschaftung war.

Der Hofmann im Thüringer Wald: Wilhelm von Cachedenier und seine Bibliothek

Martin Mulsow

Einer der gebildetsten Hofleute im Gotha der 1730er bis 60er Jahre war der Regierungsrat Wilhelm von Cachedenier (gest. 1771). Zu ihm als engen Freund von Franziska von Buchwald äußert sich Friedrich Wilhelm Gotter: Cachedenier war „ein Mann von gründlicher und vielumfassender Gelehrsamkeit, und ein praktischer Philosoph, wenn je einer diesen Namen

verdiente, der, viele Jahre vor seinem Tode, die Laufbahn eines Geschäfts- und Hofmannes freywillig, und ohne irgend eine vorhergegangene Kränkung, verließ, und sich in das einsamste Walddorf der hiesigen Gegend, auf die Wartung eines einzigen Bedienten eingeschränkt, zurückzog, nicht um den Menschenfeind zu spielen, sondern um den Wissenschaften ungestörter leben zu können.“ Biographisch ist fast nichts über Cachedenier bekannt, außer daß er Mitglied des Eremitenordens um Luise Dorothea und Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg war. Aber wir besitzen das Verzeichnis seiner Bibliothek. Sie war erstaunlich groß: Sie enthielt mehr als 5000 Bände und war damit größer als die Privatbibliothek der Herzogin selbst.

La Beaumelle in Gotha. Die *antiphilosophie* im Spiegel der Hofkorrespondenzen

Frank Nagel

Der Beitrag untersucht den noch zu wenig erforschten Besuch von Laurent Angliviel de la Beaumelle, der im Frühjahr 1752 auf Schloss Friedenstein zu Gast war und den Hof nach einem mehrwöchigen Aufenthalt schließlich im Streit verließ. Dabei sollen die entsprechenden Korrespondenzen im Umfeld des Herrscherpaars, aber auch in den weiteren Netzwerken des Voltaire-Gegners La Beaumelle näher untersucht und wirkungsgeschichtlich eingeordnet werden, verbunden mit der Frage nach dem Einfluss der *antiphilosophie* im gelehrt-literarischen Diskurs der Hofgesellschaft.

Der Gothaer Eremitenorden im Reich des „moralischen Hofes“. Ursprung, Besonderheiten und Funktionen 1739–1765

Bärbel Raschke

Der geheime „Ordre des Hermites de bonne humeur“ wird im Folgenden als ein Kommunikationsraum betrachtet, mit dem sich der lutherisch-protestantische Hof Sachsen-Gotha-Altenburg netzwerkbildend in den Reichs- und europäischen Auseinandersetzungen ab 1738/39 positionierte. Die Hochphase seiner Aktivitäten fiel in die Zeit der europäischen Kriege zwischen dem Ende des Polnischen Thronfolge- und dem des Zweiten Schlesischen Kriegs und flankierte das Ringen um Kaisernachfolge und Reichsverfassung im Heiligen Römischen Reich nach dem Tod Karls VI., das 1765 durch die Mitregentschaft Josephs II. neben Maria Theresia gelöst schien.

Die konstitutiven Quellen dieses Geheimordens (Gründungslegende, Statuten, Aufnahme-ritual, Mitgliederprofil, Sitzungsvorträge) werden mit Blick auf den Kontext der zeitgenössischen Ordenslandschaft eingeordnet, um danach konkrete Manifestationen der Ausstrahlung des Einsiedlerordens auf drei weitere Kommunikationsräume des Gothaer Hofes herauszuarbeiten. Die dafür ausgewählten Beispiele sind die Panegyrik auf Mitglieder der Herrscherfamilie unter geschlechterspezifischem Gesichtspunkt, Gemälde von Eremiten/Eremitinnen mit Blick auf die Selbststilisierung als „moralischer Hof“ sowie das Gothaer Korrespondenznetzwerk, in dem Ordensnamen als Aliasse im Kontext politischer Missionen verwendet wurden.

Fürstinnenbibliotheken des 18. Jahrhunderts als Wissens- und Kommunikationsräume

Caren Reimann, Joëlle Weis

Dass buchbezogene Praktiken frühneuzeitlicher Fürstinnen sowohl im Rahmen persönlicher Bildung als auch in der Ausübung ihrer Rolle am Hof bedeutsam waren ist bereits umfangreich beschrieben worden. Insbesondere für einzelne Fürstinnen sind ihr Umgang mit ihren Büchern, Erwerbungsstrategien und ihre Einbettung in literarische oder Literatur reflektierende Netzwerke gut erforscht.

Wie verbreitet solche Praktiken und Buchbesitz von Fürstinnen in der Frühen Neuzeit tatsächlich waren, zeigt aber erst die systematische Quellenauswertung. Für das 18. Jahrhundert könnten über 100 Bibliotheken fürstlicher Frauen, darunter auch die an der Forschungsbibliothek Gotha aufbewahrten Sammlungen der Herzoginnen Luise Dorothea und Charlotte Amalie, identifiziert werden. Diese werden im Rahmen des Projekts: „Fürstinnenbibliotheken und Wissenspraktiken im deutschsprachigen Raum des 18. Jahrhunderts: Rekonstruktion, Funktion und Bedeutung“ der *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel* und des *Trier Center for Digital Humanities* rekonstruiert.

Im Rahmen des Vortrags wird danach gefragt, wie sich in diesen Bibliotheken und innerhalb des Netzwerkes der „Bibliothekslandschaft“ dieser Frauen Wissens- und Kommunikationsräume nachzeichnen lassen können. Dabei werden „Räume“ als zugleich ideale „Wissensräume“ verstanden, aber auch als physische Bibliotheksräume, die durch die Fürstinnen in sehr unterschiedlicher Weise zu Kommunikations- und Repräsentationszwecken genutzt wurden bzw. werden konnten. Insbesondere der Vergleich unterschiedlicher Bibliotheken macht es dabei möglich Inhalte, Ordnungskriterien, Lage, Ausstattung und Zugänglichkeit jenseits eines Sonderfallnarrativs beschreibbar zu machen.

**Christoph Eusebius Suppius (1709–1763) als literarischer Akteur am Gothaer Hof:
Zwischen Gottsched-Kritik und höfischer Geselligkeit**

Mario Zanucchi

Der Vortrag widmet sich dem Wirken von Christoph Eusebius Suppius, einer zentralen, jedoch in der Forschung bislang wenig beachteten literarischen Figur am Gothaer Hof des 18. Jahrhunderts. Im ersten Teil wird das dichterische Werk von Suppius charakterisiert, wobei insbesondere sein spannungsreiches Verhältnis zur Regelpoetik Johann Christoph Gottscheds im Zentrum steht. Die Verankerung in der höfischen Festkultur und insbesondere die Einflüsse der Oper ermöglichten es Suppius, die Poetik des Wunderbaren literarisch bereits zu antizipieren, noch bevor Bodmer und Breitinger sie theoretisch kodifizierten. Suppius erweist sich so nicht als bloßer Nachahmer der Schweizer Diskurse, sondern als ein früher Innovator der deutschsprachigen Aufklärungsästhetik. Im zweiten Teil soll sein inzwischen ediertes Manuskript aus der Gothaer Schlossbibliothek vorgestellt werden: *Triumph der Freude bey dem Fürstlichen Landleben*. Die Dichtung spielt sich vor dem Hintergrund der Sommerresidenz Schloss Friedrichswerth ab und gewährt zugleich Einblick in die geselligen Praktiken des von Herzogin Luise Dorothea gestifteten *Ordre des Heremites de bonne humeur*. Der *Triumph der Freude* dokumentiert die höfische Inszenierung eines idealisierten Landlebens, in dem poetische Fiktion und herrschaftliche Repräsentation verschmelzen, und erweist sich als Schlüsseltext für das Verständnis der Gothaer Hofkultur in der Mitte des 18. Jahrhunderts.